

Die Gelehrten - Versammlung in München vom 28. September bis zum 1. October 1863.

Von einem Mitgliede derselben.

Es läßt sich nicht verkennen, daß unter den Katholiken Deutschlands in mehr als einer Beziehung neues Leben rege wird. Neben den Versammlungen der Bischöfe entstanden große Katholiken-Versammlungen allgemeiner Art, an welchen sich Katholiken aller Stände betheiligen können und betheiligen; und nun hat auch die katholische Wissenschaft einen bedeutenden Schritt vorwärts zur Vertheiligung ihres Lebens gethan. Zwar fehlte es an Leben in dieser Beziehung in neuerer Zeit überhaupt nicht; aber dieses Leben ist gewiß durch die Versammlung, welche in München statthatte, gefrästigt und gefördert worden; Männer verschiedener Richtung haben sich kennen und achten gelernt, und das kann nicht ohne vortheilhafte Folgen sein. — Ich will Ihnen nun über den Gang der hiebei gepflogenen Verhandlungen, soweit es mir ohne eine hiezu angelegte Aufzeichnung möglich ist, berichten.

Den Anfang bildete eine von dem Hochwürdigsten Herrn Erzbischofe von München-Freising in der St. Bonifazius-Kirche am 28. September morgens 8 Uhr celebrierte heil. Pontificalmesse, welcher die zur Theilnahme an der Versammlung erschienenen Männer, wenn nicht sämmtlich, doch in großer Anzahl beiwohnten. Nach derselben versammelte man sich im Kapitelsaal des Klosters zu St. Bonifaz, um die Verhandlungen zu beginnen. Hier begrüßte zunächst Abt Dr. Haneberg, wie es ihm als Vorstand des Klosters zustand, die Versammlung, machte dann auf das Verdienst des Stiftspropstes von Döllinger aufmerksam, durch dessen Bemühungen das eben im Gange befindliche Werk, der Zusammentritt katholischer Gelehrter nämlich, zu Stande gebracht worden sei, wies mit Wehmuth auf das Nichtentsprechende der Thätigkeit in der katholischen Literatur hin und bezeichnete die Verein-

samung des Einzelnen als eine Ursache des fühlbaren Mangels. Zur Zeit, als ein Görres, ein Möhler in München wirkten, sei in manchem jungen Geiste der Entschluß entstanden, dem gegebenen Beispiele nachzufolgen, mit Kraft und Nachdruck auf dem wissenschaftlichen Gebiete zu arbeiten; der Erfolg habe jenen Vorfaßen nicht entsprochen. Eine neue Anregung solle nun durch die Gelehrten-Versammlung geschehen, zu der bereits mehrere Kirchenfürsten in erfreulichen Zuschriften ihre Zustimmung gegeben hätten. Damit diese Versammlung gleich vom Anfange an als das erschien, was sie sein sollte, eine Versammlung katholischer Gelehrter, wurde vor Beginn der eigentlichen Verhandlungen nach dem Vorschlage des hochw. Abtes die Professio sivei abgelegt.

Hierauf bestieg Stiftspropst Dr. von Döllinger, den Abt Haneberg der Versammlung als Präsidenten für die Verhandlungen vorgeschlagen hatte, die Rednerbühne, um durch einen bereits vorbereiteten wissenschaftlichen Vortrag den Übergang zu den wissenschaftlichen Verhandlungen selbst zu bilden. Dieser Vortrag sollte nicht in ausführlicher Darstellung, sondern nur in einer Vogelperspektive die geschichtliche Entwicklung der theologischen Wissenschaft bezeichnen, wie sich dieselbe bei den Griechen bildete, dann zu den Lateinern überging, sollte zeigen, welchen Gang dieselbe im Abendlande machte, bis es endlich in der neuesten Zeit dazu gekommen sei, daß der deutschen Nation die Weiterbildung dieser Wissenschaft zugefallen. — Mag man mit dem so bezeichneten Resultate einverstanden sein oder nicht, das muß zugestanden werden, daß die Sache mit so viel Geschick und so lichtvoll ausgeführt war, wie nur einem Manne möglich ist, der über das hiezu erforderliche Material mit überlegenem Geiste gebietet.

So waren die Verhandlungen eingeleitet; es war aber auch die Zeit bereits soweit vorgerückt, daß in der Vormittagssitzung nichts Bedeutenderes mehr erledigt werden konnte. Und auch die Nachmittagssitzung, welche um 3 Uhr beginnen sollte, brachte kein großes Resultat hervor. Es handelte sich dabei um einen vom Professor Dr. Reinkens aus Breslau eingebrachten Antrag, welcher

die Gründung eines eigenen katholischen Zentralblattes bevorwortete. Man konnte sich nicht entschließen, ein Organ zu gründen, welches wegen mangelhafter Betheiligung doch nicht lebenskräftig sein möchte; auch hielt es schwer, unter den bereits bestehenden Zeitschriften eine auszuwählen und diese für den angegebenen Zweck zu bestimmen. Zuletzt einigte man sich auf einen Antrag des Herrn Hülskamp hin, des Redakteurs des literarischen Handweisers, sein Blatt, das er zu erweitern versprach, vorläufig zu benützen. Es soll in demselben ein Sprechsaal eröffnet werden, in welchem Fragen, deren Lösung dem Einzelnen nach Lage der Dinge nicht möglich sein werde, gestellt und auch beantwortet würden. Ob dieses Auskunftsmittel besonderen Erfolg haben werde, muß die Zukunft lehren; man wird aber kaum irre gehen, wenn man sich zwar nicht zu Großes verspricht, aber doch nicht zu verachtende Vortheile erwartet.

Bei einer Versammlung, welche aus so verschiedenen Elementen zusammengesetzt ist, wie die in Rede stehende Gelehrten-Versammlung, konnte trotzdem, daß dieselbe durch die Ablegung der Professio fidei ihren katholischen Standpunkt dokumentirt hatte, doch der Ausdruck des Auseinandergehens der Ansichten nicht ganz ausbleiben. Schon das Einladungsschreiben konnte Bedenken erwecken. Wenn in demselben von einer engherzigen, argwöhnischen Zensur die Rede war, welche die Freiheit der wissenschaftlichen Bewegung aufhebe, so konnte das mit dem Einschreiten Roms gegen Dr. Frohschammer in Beziehung gebracht, und ein Tadel dieses Einschreitens darin gesehen werden. Nun hatte Dr. von Döllinger in seiner ersten Rede auch von einer Freiheit des Irrens gesprochen, freilich mit dem Beifache, daß man durch Irren zur Wahrheit gelange, hatte seine frühere Neußerung, daß die Protestanten zum großen Theile eine Einigung nicht wollten, dahin ergänzt, daß er sagte, auch auf katholischer Seite wolle man mehrfach eine solche Einigung nicht, weil man die Mittel dazu nicht wolle, hatte der theologischen Wissenschaft Italiens nur geringen Werth zugesprochen. Diese Dinge

gaben einigen Mitgliedern der Versammlung Veranlassung, eine vom Domkapitular Dr. Heinrich abgefaßte Erklärung zu unterzeichnen, welche bei Beginn der dritten Sitzung, am 29. Sept. morgens, zur Verlesung kam. Diese Erklärung war mit der Angabe motivirt, es könnten Ausserungen v. Döllinger's leicht mißdeutet werden, und es möchte die Rede selbst wegen der Eigenschaft des Redenden als eine Art von Programm aufgefaßt werden, dem man doch nicht so ohne weiters beitreten könne. In diese Erklärung war besonders auch der Satz aufgenommen, man müsse das Recht eines Einschreitens der kirchlichen Lehrautorität gegen schriftstellerische Irrthümer zugestehen und auch das Urtheil über die Opportunität eines solchen Einschreitens der Lehrautorität zusprechen. Dieses Auftreten war nicht ohne Grund und Zweck; es konnte dazu führen, die Gegensätze, wenn solche wirklich vorhanden waren, zum klaren Ausdrucke zu bringen und das Unrichtige zu berichtigen, und im Gegentheile mußte das gegenseitige Zutrauen jedenfalls gefördert werden. Bei der sich daran anknüpfenden Debatte, welche etwas zu lebhaft wurde, erklärte Dr. v. Döllinger, daß er das Irren vom psychologischen Standpunkte aus betrachte, demgemäß der menschliche Geist eben dem Irrthume unterworfen sei. Als er später nochmal auf diesen Gegenstand zurückkam, sprach er sich sehr entschieden dahin aus, daß er ja kein dogmatisches Irren gemeint habe, sondern nur ein Irren in Dingen, von welchen das Dogma nicht entfernt berührt werde.

Nachdem die Debatte über diese Dinge geschlossen war, kamen zwei Gegenstände zur Verhandlung, welche insoferne in naher Verwandtschaft zu einander standen, als beide die Einwirkung auf den Geist durch literarische Thätigkeit zum Zwecke hatten, wenn auch in etwas verschiedener Weise. Der eine war die vom Dr. Alzog angeregte Inangriffnahme einer neuen Ausgabe des Freiburger Kirchenlexikons, wobei besonders die in dem in letzterer Zeit erschienenen Reallexikon von Herzog enthaltenen Unrichtigkeiten eine Berichtigung erfahren sollten. Der Redner las zuvor einige Worte vor, die ihm Dr. Hirscher zur Mittheilung an die

Versammlung mitgegeben hatte, und in denen zum Zusammenwirken gegen den gemeinsamen Feind aufgefordert war, und begründete dann seinen Antrag. Man einigte sich leicht zur Anerkennung, daß ein Bedürfniß, eine neue Ausgabe jenes anfangs allerdings sehr nützlichen, aber jetzt bereits nicht mehr ausreichenden Werkes zu besorgen, vorhanden sei. Und so wurde denn eine Liste aufgelegt, in welche sich Diejenigen einzeichnen sollten, die gesonnen seien, sich an der Arbeit zu betheiligen.

Der andere Gegenstand betraf die Unterhaltungslektüre, der ja um so mehr eine Aufmerksamkeit zugewendet werden muß, als ein großer Theil des Lesepublikums aus derselben seine Ansichten holt, sich an derselben bildet oder verbildet. Auch in diesem Punkte wurde ohne Widerspruch anerkannt, daß eine Thätigkeit sehr wünschenswerth sei. Lektüre muß ja eben vorhanden sein, und wenn an guter Mangel ist, so greift man um so mehr zur schlechten zum ermäßlichen Schaden der Seelen. Es wurde hiebei auch der Gedanke ausgesprochen, man könnte etwa auch für besonders gediegene Arbeiten Prämien geben, wodurch um so mehr zur Thätigkeit auch auf diesem Gebiete angespornt werden könnte.

Hieran reihte sich ein Vortrag des Vorsitzenden, der, von der Versammlung mit hohem Interesse angehört, den Betrieb des Studiums der Nationalökonomie von Seite der Geistlichkeit zum Inhalte hatte. Es könnte geschehen, bemerkte der Redner, daß die Geistlichkeit ihren Einfluß auf das Volk noch viel mehr verlöre, als dies schon geschehen ist, wenn sie dieser Seite der Entwicklung unsers sozialen Lebens die gehörige Aufmerksamkeit nicht schenke, wie der französische Klerus im vorigen Jahrhunderte mehrfach seinen Einfluß aus dem Grunde verlor, weil er in übertriebenem Rigorismus das Verfahren im Zinswesen nach älteren Regeln trotz der bereits eingetretenen Änderungen im Verhältnisse des Geldwesens noch beizubehalten bestrebt war. Auch in diesem Punkte erkannte man die Nothwendigkeit, daß etwas geschehe; namentlich machte Mousang aus Mainz aufmerksam, daß er in seiner langjährigen Wirksamkeit als Professor der Moral-

theologie in diesem Betreffe einen Mangel bemerkt habe, den zu beseitigen er nirgends die erforderlichen Mittel gefunden habe. Es wird also nicht vermieden werden dürfen, daß von katholischen Theologen und Geistlichen den Bewegungen des Geldwesens, dem Verhältnisse des Kapitals zur Arbeit, der Gewerbstätigkeit gesteigertere Aufmerksamkeit zugewendet, daß die Ursachen des Pauperismus und die Mittel gegen denselben genauer untersucht, und daß alles dieses im Zusammenhange mit der Religion erfaßt und gehörig geklärt werde. Dann läßt sich wohl der Gefahr wenigstens einigermaßen vorbeugen, welche unsere sozialen Zustände bedroht, und welche Dr. Jörg damit bezeichnete, daß er meinte, wir möchten vielleicht dem liberalen Dekonomismus verfallen.

Nun kam ein Antrag, den Dr. Michelis eingebracht hatte, zur Besprechung, ein Antrag aber, der so weitgehende Erörterungen in Aussicht stellte, daß man vor der Behandlung desselben etwas zurück schrak. Es betraf dieser Antrag das Verhältniß der Freiheit in der wissenschaftlichen Forschung zur Autorität. Man glaubte übrigens trotz der Schwierigkeit, welche eine gründliche Behandlung dieser gerade in unserer Zeit so wichtig gewordenen Frage in sich schloß, dieselbe nicht von der Hand weisen zu dürfen; nur einigte man sich, um die Debatten abzukürzen und also für Erörterung auch anderer Fragen noch Zeit übrig zu behalten, dazu, daß zuerst ein engerer Kreis Derer, die sich um die Frage interessirten, zusammentreten und sich durch gegenseitigen Meinungsaustausch einigen sollten; so würde sich die Sache eher erledigen lassen. Man konnte also zur Erledigung eines anderen Antrages übergehen, von Dr. Eberhard eingebracht, der den Wunsch aussprach, es möge das spekulative Element wieder in die Theologie eingeführt werden. Nachdem der Antragsteller seinen Antrag in gewandter Rede begründet und empfohlen hatte, wurden die Verhandlungen für den zweiten Tag geschlossen. Auch hatte man sich zur Absaffung einer Adresse an den heil. Vater geeinigt.

Am dritten Versammlungstage wurde zunächst die Frage erörtert, wie es mit Gelehrten-Versammlungen in Zukunft ge-

halten werden solle. Hierin einigte man sich leicht zum Beschlusse, daß dieselben jährlich wiederholt werden sollten. Daran reihte sich die Berathung noch einiger Punkte, welche als provisorische Statuten gelten sollten. Namentlich wurde festgesetzt, daß die Theilnehmer an der Versammlung eine bestimmte Taxe (diesmal 1 Thlr.) zur Bestreitung der erwachsenden Kosten zu erlegen hätten, und daß die Versammlung jedesmal beiläufig um die Mitte Septembers gehalten werden solle, wobei in Betreff des Versammlungsortes auf die katholische Generalversammlung die gebührende Rücksicht genommen werden möge. Für das nächste Jahr wurde Würzburg als Ort der Versammlung bestimmt.

Nachdem darauf die Adresse an den heil. Vater vorgelesen worden war, und Dr. Sporer einige Details über Rosmini verlesen hatte, von dem er hervorhob, daß sich derselbe nach Zensurirung einiger von ihm vorgetragenen Sätze dem heiligen Stuhle mit der größten Ergebenheit und Aufrichtigkeit unterworfen habe, kam die Tags vorher einem engeren Ausschusse zur näheren Bearbeitung übergebene Frage zur Behandlung. Man hatte sich in jenem Ausschusse nach einer bis $10\frac{1}{4}$ Uhr Nachts fortgesetzten Berathung über folgende zwei Thesen geeinigt: 1) Der innige Anschluß an die geoffenbarte Wahrheit, welche in der katholischen Kirche gelehrt wird, ist eine wichtige und unerlässliche Bedingung für die fortschreitende Entwicklung einer wahren und umfassenden Spekulation überhaupt und für die Ueberwindung der gegenwärtig herrschenden Irrthümer insbesondere. 2) Die Unterwerfung unter die Autorität der Kirche steht mit der der Wissenschaft ideegemäßen und nothwendigen Freiheit in keinem Widerspruche, da die Freiheit auch des Denkens eine Autorität voransetzt, durch die sie zu ihrer wahren und untrüglichen Entwicklung kommt. Dazu wurde noch ein dritter von Michelis bevorworteter Punkt gesetzt, in welchem die Nothwendigkeit der Inbetrachtnahme des Alsterthums, der mittelalterlichen Philosophie und der einschlägigen Leistungen der Neuzeit bei dem Studium der Philosophie ausgesprochen wurde.

Die Motivirung und Bekanntgabe des Resultates sollte Dr. Deutinger vornehmen. Nachdem sich dieser seines Auftrages in einem längeren Vortrage entledigt hatte, schritt man zur Eröffnung der Debatte, setzte aber, um dieselbe nicht unnöthig zu verlängern, sogleich fest, daß nicht die eben gehörte Motivirung, sondern nur das Resultat der stattgehabten Berathungen Gegenstand derselben sein dürfe. Es war übrigens noch ein Antrag eingebbracht worden, der im Wesentlichen besagte, die Wissenschaft solle, solange sie rein Wissenschaft sei, sich der Freiheit erfreuen, und erst wenn sie praktisch werden, oder wenn Demand aus richtigen Theorien falsche praktische Folgerungen ziehen wolle, dann sollte die Autorität einzuschreiten berechtigt sein. Letzterer Antrag wurde abgeworfen, und so wurden also die drei ersten Punkte Gegenstand der Besprechung. Da aber bei der Besprechung mit einiger Betonung hervorgehoben wurde, man habe mit dem gefaßten Beschlusse ein Zeugniß ablegen wollen, die Berathenden seien nicht so sehr als Philosophen, denn als katholische Männer aufgetreten, meinte eines der anwesenden Mitglieder der Gelehrten-Versammlung, damit sei ihm nicht genügt; er wünsche eben, daß auch den Ansprüchen eines Philosophen genügt werde; auch er wolle katholisch sein, aber auch seine philosophischen Forschungen fortführen. Dieser Anforderung wurde damit genügt, daß darauf hingewiesen wurde, wie sich die Freiheit mit der Autorität vereinigen lasse. Es sei der Vernunft gestattet, bemerkte ein anderes Mitglied, auf ihrem Gebiete und mit Anwendung ihrer Kräfte und nur ihrer Kräfte im Forschen vorwärts zu schreiten, nur müsse sie bei allem, was in Beziehung zu der geoffenbarten Wahrheit stehe, auf diese hinblicken, und wenn ihr von daher bedeutet werde, daß sie auf falsche Resultate hinauskomme, müsse sie ihren Fehler anerkennen; keineswegs aber müsse sie das von der Offenbarung Dargebotene als Resultat an die Stelle des gefundenen irrthümlichen einsetzen, sondern sie müsse mit ihren eigenen Kräften den gemachten Fehler zu verbessern und zu einem richtigen Resultate zu gelangen suchen. So sei die Freiheit der Wissenschaft mit

der Autorität ausgesöhnt. Hiermit wurde die Debatte geschlossen; die zwei ersten Punkte der vorausgegangenen Vereinbarung wurden angenommen, jedoch mit Abwerfung der dem zweiten Punkte angehängten Begründung, so daß dieser Punkt nun lautete: Die Unterwerfung unter die Autorität der Kirche steht mit der der Wissenschaft ideegemäßen Freiheit in keinem Widerspruche. Der dritte Punkt wurde als mit den zwei ersten in keinem engen Zusammenhange stehend behandelt und auch nicht für geeignet gefunden, von der Versammlung adoptirt zu werden. So war diese wichtige Frage für dieses Mal erledigt, jedoch mit dem Vorbehalte, daß man im nächsten Jahre nochmal auf dieselbe zurückkommen und auch das Recht der freien Wissenschaft, natürlich unter Aufrechthaltung der bereits vereinbarten Sätze, noch einer näheren Besprechung unterwerfe.

Noch kam eine Frage zur Besprechung, welche tief in das praktische Leben eingriff. Dr. v. Döllinger erklärte, ihm liege die katechetische Frage besonders am Herzen; es ließen mannigfache Klagen in dieser Beziehung ein, und es sei sehr wünschenswerth, daß hierin etwas geschehe. Auch dieser Gegenstand rief lebhafte Interesse hervor; nur war man etwas in Zweifel, wie hier eingewirkt werden könne. Es wurde bemerkt, daß dies ein Feld sei, auf welchem ein Eingriff in die Jurisdiktion der Bischöfe zu besorgen sei. Indesß dieser Besorgniß wurde mit der Bemerkung entgegengetreten, daß man ja die Sache lediglich als Privatsache behandeln wolle, nicht autoritativ eingreifen könne und wolle; auch der Katechismus des Kanissius sei ursprünglich eine Privatarbeit gewesen und sei erst nachher autorisiert worden. Mehr wolle man auch jetzt nicht liefern, und wenn etwas Tüchtiges zu Stande komme, so könne ja das die Bischöfe nur erfreuen, und nur durch sie könne dasselbe eine autoritative Bedeutung erlangen. So wurde die Sache erledigt und bestimmt, daß jedenfalls Vorarbeiten zu weiterer Behandlung der Sache bei der nächsten Verhandlung gemacht werden sollten.

Minder glücklich war ein von Dr. Eberhard ausgehender Antrag, welcher auf Wiedereinführung eines zweijährigen philo-

sophischen Studiums hinzielte. Die sich an diesen Antrag anschließende Debatte entrollte ein sehr unerfreuliches Bild. Gerade in dem Lande, in welchem man die Freiheit der Wissenschaft, und zwar recht eigentlich der philosophischen Wissenschaft mit großem Nachdruck veracht, wird dieser Wissenschaft eine auffallend geringe Pflege zugewendet. Während in Rom zwei bis drei Jahre auf das philosophische Studium verwendet werden müssen, ist in Deutschland Bayern noch oben an, welches doch noch ein Jahr philosophischen Studiums in seinem Lehrplane hat. Anderwärts, in Oesterreich und Preußen, hat man auch das nicht; man begnügt sich mit Einfügung philosophischer Disziplinen in das Gymnastalstudium und beginnt nach Vollendung desselben sofort das Fachstudium.

Darüber nun konnte bei der Versammlung kein Zweifel sein, daß die Erweiterung, resp. Wiedereinführung des philosophischen Studiums, und zwar nicht bloß für die Philosophie selbst, sondern auch für die übrigen zu den allgemeinen Studien gehörigen Fächer sehr wünschenswerth sei, wünschenswerth nicht bloß für die nachherigen Theologen, sondern auch für Diejenigen, welche sich andern Fächern zu widmen gesonnen seien. Dennoch unterließ man es, einen eigentlichen Antrag in dieser Beziehung zu formuliren, da die Ordnung des Studienwesens so sehr Sache der Regierung geworden sei, daß man hierin nichts wirken könne.

Inzwischen waren von einem gründlichen Kenner der mittelalterlichen Philosophie, von dem Domkapitular und Professor Dr. Werner aus St. Pölten, einige Sätze eingereicht worden, welche sich über die Bedeutung jener Philosophie und über ihr Verhältniß zur gegenwärtigen aussprachen, und welche, da die Stimme Werner's zu schwach ist, von dem Stiftspropste v. Döllinger der Versammlung mitgetheilt wurden. Ich kann leider den Inhalt dieser Thesen nicht mehr aus dem Gedächtnisse angeben; das aber muß ich bemerken, daß dieselben einen so angenehmen und erhebenden Eindruck auf die Versammlung machten, daß man dem Verfasser die allgemeine Anerkennung auszusprechen für geeignet fand.

Endlich wurde noch das Leben Jesu von Renan einer näheren Besprechung unterworfen. Alle, welche das Büchlein bereits gelesen hatten, waren darüber einig, daß dasselbe entschieden verworfen werden müsse. Es mußte dasselbe sowohl vom wissenschaftlichen Standpunkte aus als ein elendes, auf die Dummheit der Leser rechnendes Machwerk bezeichnet, als auch im Interesse des Christenthums wegen seiner destruierenden Tendenz durchaus verworfen werden. Man fand es auch wünschenswerth, daß ein wirklicher Ausspruch der Gelehrten-Versammlung in diesem Beatreffe erfolge, da man gerade in Frankreich einem solchen großes Gewicht beigege, großer Schaden verhütet werden könne. Indes da Renan auch schon andere schriftstellerische Arbeiten geliefert hatte, in denen er sich Anspruch auf Achtung verdient hatte, fand man es für ungenügend, bloß ein einfaches Verwerfungsurtheil auszusprechen; man ging also auf den Vorschlag ein, das zu fällende Urtheil auch zu motiviren, und so wurde denn ein auf dem Gebiete, auf welchem sich Renan's Pamphlet bewegt, besonders gewandtes Mitglied der Versammlung mit der Motivirung der Sache betraut.

Diese Motivirung wurde in der letzten Sitzung, welche am 1. Oktober vormittags gehalten wurde, vorgetragen, die in dem Pamphlet enthaltenen unwissenschaftlichen und irreligiösen Momente wurden bezeichnet, und so wurde denn das Verwerfungsurtheil über dasselbe ausgesprochen.

In dieser Sitzung kam Dr. v. Döllinger nochmal auf die Erklärung zurück, welche wegen seiner ersten Rede abgegeben worden war, sprach, unter der Annahme, er sei durch die gegen ihn gerichteten Angriffe bereits verdächtigt worden, die Besorgniß aus, es möchte ihm das auch in Zukunft widerfahren, und legte besonderes Gewicht darauf, daß der Ruf seiner Orthodoxie keinen Flecken erhalte. Auf das hin entschloß man sich, in jener Erklärung einige Änderung vorzunehmen, und die Sache wurde friedlich beigelegt. Zum Schlusse hielt Dr. v. Döllinger, nicht mehr als Präsident der Versammlung, wie er sich äußerte, sondern in

seiner Eigenschaft als langjähriger Lehrer einen Vortrag, in welchem er das Bedauerliche hervorhob, das in der verlebenden Art und Weise gelegen sei, in der die Polemik in der letzteren Zeit geführt worden sei; die Folge davon sei, daß ein bedauerlicher Stillstand auf dem Gebiete der Literatur eintrete, ein Stillstand, den selbst die Protestantent bemerk hätten. Um diesen Stillstand zu beseitigen, müsse man das Verfahren ändern, müsse in Zukunft milder zu Werke gehen, namentlich müsse man bei dem Vorkommen mehrdeutiger Stellen nicht fogleich den schlimmeren Sinn vermuthen, sondern nach dem Grundsätze verfahren, daß Jeder für gut gehalten werden müsse, bis er als bös sicher erkannt sei. Er bezog sich hiebei auf einen auf dasselbe hinzielenden Antrag des Professor Greil aus Passau, den er schon abgereist glaubte, und bemerkte zum Schluß, wir sollten uns das Versprechen geben, künftighin milder zu verfahren. Da sich zeigte, daß genannter Antragsteller noch zugegen sei, wurde demselben noch nachträglich das Wort gegeben, daß er sich zur Ansfügung von ein paar Bemerkungen erbeten hatte. Professor Greil machte darauf aufmerksam, daß er in seinem Antrage sich ausgesprochen habe, es möge die Versammlung öffentlich den Wunsch aussprechen, daß in Zukunft das Kränkende und Verlebende in der Polemik vermieden werden möge; er füge also zu dem von dem Herrn Präsidenten Gesagten noch hinzu, es möge dieser Wunsch auch öffentlich ausgesprochen werden, damit auch Diejenigen, welche bei der Versammlung nicht zugegen seien, davon Notiz bekämen. Außerdem, bemerkte derselbe, habe er noch einen Antrag wegen des Rezensionswesens gestellt; er müsse aussprechen, daß schon ein zu gutes Rezensiren seine Nachtheile habe, indem es uns namentlich in den Augen der Gegner unserer Sache herabsetze, wenn diese sähen, daß Mangelhaftes mit unverdientem Lobe bedacht werde; noch größer sei aber der Schaden, wenn ungerechter Weise der Stab über ein Werk gebrochen würde. Mit dem Letzteren in ähnlicher Weise hatte sich während der Verhandlungen schon Dr. Michelis sehr ernst ausgesprochen. Der Antragsteller äußerte

sich besonders dahin, es solle jeder Rezensent künftig hin seinen vollen Namen unter die von ihm gelieferte Rezension setzen, ein Wunsch, dem in der Versammlung lebhafter Beifall gezollt wurde.

Hiemit habe ich im Wesentlichen ein Bild von der Thätigkeit der ersten Gelehrten-Versammlung entworfen; ein ausführlicherer Bericht wird ohnehin bald erscheinen. Die Herren Stiftspropst Dr. v. Döllinger, Abt Dr. Haneberg, geistl. Rath Dr. Reithmayer und geistl. Rath Dr. Stadlbauer sind mit der Abfassung desselben betraut. Neber das Diner, welches den Schluß bildete, will ich nichts Weiteres erwähnen, als daß zwei Kirchenfürsten dasselbe mit ihrer Gegenwart beehrten, Se. Exzellenz der Hochw. Herr Erzbischof von Bamberg und der Hochw. Herr Bischof von Augsburg, und daß sich dabei die beste Stimmung fandthat. Dagegen glaube ich, Ihnen den Wortlaut der an den heiligen Vater abgesendeten Adresse noch mittheilen zu sollen, sowie die Namen derjenigen Gelehrten, welche an der Versammlung Anteil genommen haben.

Adr e s s e.

Beatissime Pater!

Invitati per aliquot viros ecclesiasticos, approbante reverendissimo hujus provinciae Archiepiscopo et compluribus Germaniae episcopis conlaudantibus infra scripti presbyteri et laici, qui sacram Theologiam, Philosophiam, jus canonicum, historiam aliasve disciplinas colunt et profitentur, Monachium convenerunt, ut colloquiis familiaritatem et amicitiam inter se promoverent, discrepantias opinionum, quae existerent, aut plane componerent, aut saltem quominus in apertas erumperent dissensiones prohiberent, idoneasque quaererent vias ac rationes, quibus contra innumeros sanctae Ecclesiae adversarios et scientiam fidei catholicae inimicam viribus unitis pugnari posset. Haec tantum sese intendisse omnes sancte testantur, sicut etiam in literis invitatoriis declaratum est, neque ullam in Ecclesia auctoritatem usurpare voluisse. Professione fidei Tridentinae solemniter ab omnibus emissae in abbatia St. Bonifacii O. S. B. per quatriduum has

res tractarunt et spem ferunt, fore ut ex hoc conventu maxima rei catholicae apud Germanos utilitas atque incrementum proveniat. Qua spe ducti statuerunt quotannis in aliqua Germaniae civitate ad eundem finem convenire. Ab initio vero inter omnes constitit, non esse discedendum, antequam et summae erga Sanctitatem Tuam et sanctam sedem Apostolicam obedientiae, reverentiae pietatisque filialis sensus palam ac solemniter pronunciassent et benedictionem expetivissent Apostolicam, quam, ut res ad felicem perducatur eventum, et necessarium et optimum ipsius hujus spei pignus certissime credunt.

His sensibus affecti ad pedes Sanctitatis Tuae provoluti sanctam Apostolicam benedictionem instantissime et humillime efflagitant.

Sanctitatis Tuae

obedientissimi, fidelissimi,
addictissimi filii ac servi.

Aktive Mitglieder der Versammlung.

Dr. Otto, Oberlehrer am Gymnasium zu Paderborn. — Dr. Sporer, nassauischer Regierungsrath ic. — Dr. Alzog, Professor in Freiburg. — Dr. Stenglein, Bibliothekar in Bamberg. — Dr. Jörg, Redacteur der histor. polit. Blätter. — Dr. v. Stadlbauer, Professor in München. — Dr. Reithmayer, Professor in München. — Dr. Rietter, Professor in München. — Dr. Silbernagel, Privatdozent in München. — Dr. Friedrich, Privatdozent in München. — Dr. Pichler, Privatdozent in München. — Dr. Strodl, Benefiziat in München. — Dr. Mesmer, Privatdozent in München. — Dr. Stroehl, Universitäts-Bibliothekar und Kanonikus in München. — Dr. v. Ringseis, Professor in München. — Reichsrath Dr. v. Bayer in München. — Dr. Hitz. — Dr. Werner, Domkapitular und Professor in St. Pölten. — Dr. Kerschbaumer, Professor in St. Pölten. — Dr. Kaiser, Ordinariats-Sekretär. — Dr. Lierheimer, Hosprediger in München. — Dr. Mayr, Professor in Würzburg. — Dr. Kunstmüller, Professor in München. — Dr. Westermayer, Stadtphysarrer in München. — Dr. Eberhard, Kanonikus in Regensburg. — Dr. Pfähler, Professor in Eichstätt. — Dr. v. Ruland, Direktor der Staatsbibliothek in Würzburg. — Dr. Streber, Professor in München. — Dr. Sepp, Professor in München. — Schmid, geistlicher Rath und Stadtphysarrer

in Amberg. — Dr. Freiherr v. Schäzler, Professor in Freiburg. — Dr. Deutinger, Universitäts-Prediger. — Dr. Dischinger, Benefiziat in München. — Dr. Langen, Privatdozent in Bonn. — Dr. Schegg, Professor in Freising. — Dr. Meier, Domkapitular in Bamberg. — Dr. v. Philippss, Hofrat, Professor in Wien. — P. Gallus Morell, O. S. B. Rektor von Einsiedeln. — Dr. Huber, Professor in München. — Dr. Reinkens, Professor in Breslau. — Dr. Knoodt, Professor in Bonn. — Dr. Bering, Professor in Heidelberg. — Dr. Hueffer, Professor in Bonn. — Dr. Cornelius, Professor in München. — Dr. Heinrich, Domkapitular und Professor in Mainz. — Mousfang, Domkapitular und Regens in Mainz. — Dr. Haffner, Professor in Mainz. — Dr. Glos, Professor in Bonn. — Dr. Herb, Domkapitular in München. — Dr. Schulte, Professor in Prag. — Greil, Professor in Passau. — Dr. Nirschl, Professor in Passau. — Dr. Michelis, Pfarrer in Alsbachten. — Dr. Huttler, Redakteur der Augsburger Postzeitung. — Dr. Thalhofer, Professor in Dillingen. — Dr. Schmid, Professor in Dillingen. — Dr. Schneider von Augsburg. — Dr. Ernst, Dompropst und Professor in Eichstätt. — Dr. Neischl, Professor in Regensburg. — Dr. Schäf, Professor in Salzburg. — Dr. Brandner, Professor in Salzburg. — Dr. Brunner, Redakteur in Wien. — Dr. Rampf, Regens und Professor in Freising. — Dr. Sighart, Professor in Freising. — Dr. Schmid, Stadtpfarrer von Schrobenhausen. — Dr. Zinsler, Pfarrer bei Augsburg. — Dr. Kraus, Rektor und Professor in Regensburg. — Stiftspropst Dr. v. Döllinger, Professor in München. — Abt Dr. Haneberg, Professor in München. — P. Pins Gams, O. S. B. in München. — Dr. Schöpf, Professor in Salzburg. — Dr. Hergenröther, Professor in Würzburg. — Dr. Hettinger, Professor in Würzburg. — Dr. Neusch, Professor in Bonn. — Dr. Kagerer, erzbischöfl. Sekretär in München. — Hülskamp, Redakteur des Handweisers in Münster. — Dr. Braun. — Dr. Denzinger, Inspektor in München. — Arndts, Regierungsrath in Wien. — Dr. Hayd in München. — Dr. Pfeifer in München. — Dr. Kaufmann in Haidhausen. — Hagemann, Professor in Hildesheim. — Gmelch, Professor aus Balzers (Lichtenstein). — Dr. Glos, Pfarrer in Feldafing. — Dr. Scheeben, Professor in Köln. — Dr. Groß in Bonn. — Dr. Fischer, Professor in München. — Lizentiat Thienel in Meißen. — Dr. Engelmann, Professor in Amberg.